

2. Sonntag im Jahreskreis (A) – 14./15. Januar 2017

Abschied von Br. Leo Wittenbecher am 14. Januar

Evangelium: Johannes 1,29-34

Liebe Schwestern und Brüder! Lieber Bruder Leo!

Übergänge wollen gestaltet sein. Die ganze Welt verfolgt gebannt, wie sich Präsident Obama verabschiedet hat, wie schon bald die neue US-Regierung durchstartet. Es ist nicht unwichtig, wie wir im Leben mit Abschieden und Anfängen umgehen. Wir haben Fotos vom Ersten Schultag – und oft auch von der Schulentlassung. Wir legen Grundsteine und feiern Eröffnungsveranstaltungen – und wir gestalten feierlich Abschiede und Schlussveranstaltungen.

Übergänge wollen gestaltet sein. Auch Jesus verlässt nicht so irgendwie die langen Jahre der Verborgenheit. Auch er fängt sein öffentliches Wirken nicht so nebenbei an. Den Abschied von seinem Privat- und Familienleben in Nazareth, den Aufbruch ins öffentliche Wirken setzt Jesus ganz bewusst. Dieser Übergang ist nicht irgendwie zufällig. Er setzt ein Zeichen, mit dem er in die Öffentlichkeit geht nach den rd. 30 Jahren, die er zuvor in der Verborgenheit verbrachte.

Davon war ja am letzten Sonntag die Rede, am Fest „Taufe des Herrn“. Jesus begibt sich an den Jordan. Er reiht sich ein in die Schar derer, die ihr Leben ändern wollen. Ganz bewusst solidarisiert er sich mit denen, die spüren: Mein Leben darf sich neu ausrichten; das Leben hält mehr bereit als ich bislang glaubte.

In diese Szene, in diese Schlüsselsituation im Leben Jesu werden wir heute noch einmal mit hinein genommen. Wobei wir in dieser heutigen Szene des Evangeliums von Jesus ja nicht sehr viel erfahren. Es ist von Johannes dem Täufer die Rede, jener markanten Gestalt der Advents- und Weihnachtszeit, dessen Namen du, lieber Leo, als Taufnamen trägst.

Diese Szene des heutigen Evangeliums kann man auch als Schlüsselereignis von Seelsorge deuten. Und spontan fallen mir einige Akzente im Wirken von Bruder Leo ein:

Johannes spricht und handelt nicht mal so eben im Stress und Hektik. Er lässt die Menschen in die Wüste kommen, auf Distanz gehen zum Alltag; sie sollen in Stille und Ruhe eintauchen und sich so umso leichter öffnen.

– Da ist die Parallele zu der Idee der „Entschleunigungsangebote“ unserer Gemeinde (die Bruder Leo immer wieder mit Herzblut angeboten und durchgeführt hat) doch mit den Händen zu greifen! Oder die stillen Abende und anderen meditativen Angebote hier in St. Mauritius.

Johannes zeigt auf Jesus mit den Worten: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt.“ Dieses Wort des Täufers spricht der Priester in jeder Eucharistiefeier, wenn er vor der Gemeinde das eucharistische Brot emporhebt. – Und natürlich denken wir auch hier an deinen Dienst in der Liturgie, denken nicht nur an viel Weihrauch, sondern freuen uns, dass du als Subsidiar auch weiterhin hier und in anderen Kirchen von Dülmen die Eucharistie feiern wirst.

Und dann das Taufgeschehen, das Erkennungszeichen des Täufers. Jesus hat dieses Zeichen übernommen. Es war dir stets wichtig, in der Gemeinde das Bewusstsein zu vertiefen dafür, welche eine Kraftquelle die Taufgnade, welch ein Geschenk unsere Gotteskindschaft ist! Der Taufstein von St. Mauritius steht wieder inmitten der versammelten Gottesdienstgemeinde. Tauferneuerung ist für Bruder Leo mehr als nur ein Ritual in der Osternacht. Und wir werden mit dir weiter über eine zeitgemäße Einbindung der Taufe ins Gemeindeleben nachdenken.

Es wären noch viele Initiativen und Begegnungen aufzuzählen, und einiges über Bruder Leos Wirken werden wir ja wohl noch hören.

Ich sagte vorhin: Das heutige Evangelium stellt uns ein Schlüsselereignis von Seelsorge vor Augen. Soll heißen: Es lässt sich hier Grundsätzliches für Seelsorge, Wesentliches für Pastoral ablesen.

Johannes handelt wie ein Seelsorger, wie ein Priester in der Gemeinde: Er führt die Menschen zusammen und schafft Gemeinschaft; er verkündet, ermuntert und ermahnt; er ermöglicht (mit der Taufspendung) starke Zeichen und packende Erlebnisse. Aber all das steht unter dem Anspruch: „Ich bin gekommen, um Israel mit Ihm bekannt zu machen!“ – Alles Machen und Tun, Appellieren und Diskutieren, alle Rituale und Bräuche müssen sich bis heute daran messen – dass sie helfen, damit Menschen mit Christus in Berührung kommen; dass sie etwas von seiner Gegenwart zumindest erahnen; dass sie etwas von der Faszination seiner Botschaft spüren; dass sie sich nach seiner Zuwendung sehnen.

„Ich bin gekommen, um das Volk mit ihm bekannt zu machen!“ – Und dabei sagt er, gleich zweimal: „Auch ich kannte ihn nicht.“ Mit anderen

Worten: Auch ich bin Suchender, auch ich wurde ein Beschenkter. Ich habe euch nichts voraus. „Ich taufe nur mit Wasser“. Aber: Johannes sah den Geist herabkommen, und der hat ihm die Augen geöffnet. „Auch ich kannte ihn nicht; aber der, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit Heiligen Geist tauft!“

Erst das Wirken und die Wahrnehmung des Geistes führt alle pastoralen Aktivitäten und Ideen und Rituale und Mahnungen zum Ziel. Ohne dass sich der Geist engagiert, bleibt alles nur Vorstufe. Da mögen noch so viele Menschen am Jordan Schlange stehen, da mag das Taufbad noch so ergreifend gestaltet sein, da mögen die Emotionen noch so aufwühlen – erst wenn der Geist mitwirkt, kommt es zum echten Erkennen, klärt sich der Blick, tritt Jesus als der, der er für uns ein will, in unser Leben.

Das macht demütig, schenkt aber auch Gelassenheit – gegen alle Hektik und Panik, gegen allen Aktionismus oder Pessimismus. Auch ein Seelsorger, ein Priester, jeder Christ, eine Gemeinde muss von sich aus sagen: Wir sind nicht Ziel und Mittelpunkt. – Da mögen Aktivitäten und Aktionen, Zahlen und Beteiligung, Brauchtum und Rituale zwar keineswegs bedeutungslos sein. Aber sie sind immer nur Hinführung, Begleitumstand, Motivation zum Eigentlichen: Zu Christus. Den Johannes dann kraftvoll bezeugt: „Er ist der Sohn Gottes!“

Du, lieber Leo, hast immer wieder versucht, uns daran zu erinnern, was für den Glauben und das Gemeindeleben wesentlich und existenziell ist – und was zweitrangig oder gar unnötig und vielleicht hinderlich ist. Dass wir, um mit den Worten Johannes des Täuflers zu sprechen, wahrnehmen, auf wen oder was wir den Geist herabkommen sehen, und wo er bleibt. Das hast du so manches Mal auch ins Dienstgespräch, in unsere Überlegungen als Seelsorgeteam hineingetragen, durchaus provokant und herausfordernd. Dass sich die Gläubigen immer neu auf ein geisterfülltes Leben einlassen, statt sich einfach nur an Äußerlichkeiten und Strukturen und Altbewährtem verbissen festzuklammern, – das war dir stets ein Anliegen.

Damit wir als Gemeinde auch künftig, um mit der von dir verehrten Madeleine Delbrêl zu sprechen,

... „Gott einen Ort sichern“.

Amen.